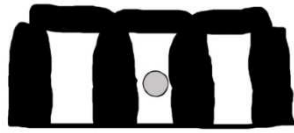


Jeanny O'Malley
Die Chroniken der Lichtkrieger
Band 4 Die Vampire

Jeanny O'Malley

Die Chroniken der Lichtkrieger

Roman Fantasy Liebe Erotik

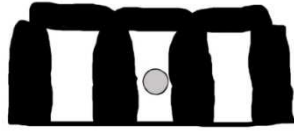


❧ PROLOG ❧

Ein paar Jahrhunderte vor Christus Geburt ...

„Deronia, ich glaube, wir müssen so langsam noch eine Kiste mehr in die Kammer bauen!“ sagte Naletia zu der jungen Frau vor sich. „Was denn für eine Kiste? Da sind doch bereits die vierzehn kleinen Kisten der Artefakte. Und deines ist da auch schon drinnen. Was willst du denn noch bauen?“ fragte Deronia fassungslos. Sie konnte sich nicht vorstellen, was Naletia meinte. Doch diese antwortete leise: „Es wird mein Grab werden.“ „Nein, das möchte ich nicht. Du wirst nicht aufgeben. Das lasse ich nicht zu.“ schimpfte die Tochter von Nanjia und Warrdaloonth. Sie war ihren Eltern so ähnlich, aber sie hatte auch durch Naletias Erziehung ihren sturen Kopf bekommen. „Ich muss für den Tag vorsorgen, an dem ich sterben werde. Da deine Mutter mich nicht in der Zukunft erwähnt hat, wird das zwangsläufig so kommen. Und was gibt es Schöneres, als später zwischen den Artefakten meiner Freunde zu liegen, und sie dann irgendwann wissen werden, wie und wann ich gestorben bin. Das ist mein letzter Wunsch. Und ich möchte das Grab bauen. Du wirst dafür sorgen, deine Nachfahren oder die Kinder und Kindeskinde von Semjia, dass ich dort hineingelegt werde, wenn ich einmal sterbe.“ bat Naletia. Tränen füllten die Augen von Deronia und sie sagte: „Ich werde das machen, was du von mir willst. Aber es bricht mir jetzt schon das Herz. Ich möchte

dich genauso wenig verlieren, wie ich meine Eltern bereits verloren habe.“ Sanft strich Naletia der jungen Frau über das schwarze Haar und sagte: „Ich habe auch alle verloren. Meinen Geliebten, meinen Zwillingsbruder, die ganzen Freunde und auch deine lieben Eltern. Und ich vermisse jeden Einzelnen davon jeden Tag. Ich hatte nicht einmal das Glück, sie bestatten zu können. Sie alle waren plötzlich nach meinem Zauber fort. Nicht einmal richtig verabschieden konnte ich mich von ihnen. Und du wirst wenigstens die Chance haben, dich in Würde von mir zu verabschieden. Bitte Deronia.“ Die junge Frau mit den langen, schwarzen Haaren nickte Naletia zu und sagte: „In Ordnung. Bauen wir noch eine Kiste. Aber diesmal entscheide ich, wie sie aussehen soll.“



„Bitte entschuldigen sie mich, Miss Pettigrew. Aber so etwas ist mir noch nie passiert. Ich glaube, ich sollte in der heutigen Nacht keine Karten mehr für sie

legen. Selbstverständlich müssen sie diese Sitzung auch nicht bezahlen.“ sagte Jasmin zu ihrer ersten und wahrscheinlich ebenso letzten Kundin zu dieser Zeit. „Das verstehe ich doch. Jeder hat mal einen schlechten Tag. Wenigstens weiß ich, dass mein Partner zu mir zurückkommen wird. Und das schon sehr bald. Vielen Dank Miss Stone!“ sagte Heather Pettigrew zu ihr und ging dann aus dem Wahrsagezimmer heraus.

Jasmin hielt sich den Kopf fest. Sie hatte ständig nur Karten gelegt, aber nie eine Vision gehabt. Und die Legung des Decks war immer auf eine bestimmte Frage ausgelegt. Auch der Tod war je nach Fragestellung nicht ein Hinweis auf das tatsächliche Ableben, sondern konnte ferner bedeuten, dass etwas Altes vorbei ist, und symbolisiert einen Neuanfang. Sie hatte für Heather eine allgemeine Legung für die Zukunft machen wollen. Stattdessen hatte sie diese kurze Vision gehabt, was ihre Konzentration durcheinandergebracht hatte, und einige Karten sprangen beim Mischen einfach so aus dem Deck heraus, als ob sie genau für ihre Eingebung gedacht waren. Und als sie diese betrachtete, deutete es tatsächlich daraufhin, dass die Welt bald nicht mehr so sein würde, wie sie diese

gekannt hat. Seit Jasmin denken konnte, war sie ein Geschöpf der Nacht. Ein Vampir, der Blut unbedingt zum Überleben braucht. Doch sie sah sich und ihren treuen Freund Andy in der Sonne stehen, ohne zu verbrennen. Und die Karten zeigten eindeutig neben dem Tod die Sonne liegen. Diese Legung deutete auf großes Glück hin, denn die Sonne gibt Kraft, sie strahlt das pure Leben aus. Und die anderen Symbole in der Legung deuteten auf eine rasche Veränderung hin. Vielleicht sogar in Verbindung mit einer Planetenkonstellation. Sonst, nach jeder Deutung, sammelte sie die Karten wieder ein und legte sie in eine kleine Kiste hinein. Doch sie wunderte sich so über das Geschehene, dass sie glaubte, sie würde den Verstand verlieren. Diese Vision, die war so klar, so greifbar und lebendig, als hätte sie die Sonne selbst auf ihrer Haut spüren können. Und die Karten machten sich fast selbstständig. Also dachte sie, sollten diese zunächst für die nächsten Stunden so auf dem Tisch liegenbleiben, bis Jasmin wieder bereit wäre, ihnen erneut Beachtung zu schenken. Sie wollte vorerst einmal in sich gehen, etwas ruhen, vielleicht noch ein wenig lebensspendendes Blut zu sich nehmen, um dann abermals die Legung zu deuten. Möglicherweise hatte sie ja doch mal einen Fehler gemacht.

Jasmin hatte das Gefühl, dass sie mal an die frische Luft musste. Solange dies in London bei einer stickigen Sommernacht möglich war. Zwar hatte sie noch einen weiteren Termin für eine Kartenlegung, aber den konnte sie auch verschieben. Obwohl sie ja außerdem mal Geld verdienen musste. Erst die vorherige Nacht war sie in einem Lokal in

Amesbury mit Andy feiern. Häufiger sollte sie sich nicht eine Nacht frei nehmen, sonst wüsste sie bald nicht mehr, wie sie ihren Lebensstandard aufrechterhalten könnte. Zum Glück lebten Vampire in schönen Häusern oder Wohnungen und nicht wie im Film in einer Gruft. Zum Schutz vor der Sonne reichten Jalousien aus oder man verzog sich in einen Keller. Gerade in London beschwerte sich niemand darüber, dass den ganzen Tag lang die Fenster dicht sind. Außerdem erklärte sie den Nachbarn, dass sie den Tag über schläft, weil die meisten Kunden des Nachts zu ihr kamen, da die am Tage arbeiten gehen mussten. Dies reichte vollkommen als Erklärung aus und keiner stellte weitere Fragen. Aber zunächst brauchte sie frisches Blut.

Es waren noch zu viele Leute unterwegs. Sie konnte sich nicht einfach ein Opfer schnappen, in eine Ecke ziehen und an ihm saugen. Nein, sie musste es anders machen. Sie hatte ein rosafarbenes Kleid an, was schulterfrei war mit Rüschen am Ausschnitt. Es war luftig leicht und sah hinreißend an ihr aus. Dies würde ihr helfen. Daher ging sie zu den bekannten Stellen in London, wo sich viele junge Männer herumtrieben. Sie suchte sich von den ganzen Studenten, die dort zu finden waren, einen etwas bedürftigen Mann heraus. Bedürftig im Sinne von, er bräuchte mal ganz dringend eine Frau. So einer, der wahrscheinlich Probleme damit hatte, jemanden anzusprechen. Sie war zwar um einiges älter als dieser Kerl, aber für einen Moment Aufmerksamkeit von ihr, sollte es schon reichen. Sie sah aus wie vierzig, die Haare überwiegend schwarz mit ein paar wenigen grauen Strähnen drinnen. Aber

die meisten Frauen färbten sich absichtlich solche Highlights. Von daher passte sie vollkommen in das Bild der Stadt. Sie ging also in die Gruppe Männer hinein, positionierte sich so zwischen ihnen, dass jeder von ihnen ihr in den Ausschnitt schauen konnte. Sie hasste es wirklich, ihren Körper derart anzubieten. Aber sie brauchte unbedingt etwas Nahrung in Form von Blut, und sie würde in der Sommernacht, wo die Leute erst anfangen zu leben, sonst keine Möglichkeit haben. Sie hoffte, dass sie vielleicht ein netter Mann ansprechen würde, denn dann könnte sie tatsächlich auch noch etwas mehr Spaß mit ihm haben, als nur an seiner Vene zu saugen. Als die meisten aber von ihr gar keine Notiz nahmen, sondern sich nur auf ihr Getränk in der Hand konzentrierten, fand sie einen Kerl, der sie schüchtern anschaute. Sein Blick fiel genau auf ihre Brüste und da wusste sie, dass er ihre nächste Mahlzeit sein würde.

Langsam ging Jasmin auf den Typen zu, schaute ihn lächelnd an und fragte ihn danach leise ins Ohr: „Hast du Lust, mit mir an einen ruhigeren Ort zu gehen?“ „Ich bin mir nicht sicher. Kostet es auch garantiert nichts oder wie viel bräuchte ich?“ wollte er wissen. Sie hätte am liebsten gesagt, dass er nur mit seinem Blut bezahlen müsste, aber sie hauchte ihm ins Ohr: „Ich mache nichts, was du nicht willst. Und ich möchte dich gerne nur küssen und verwöhnen. Einfach nur, weil ich es gerade brauche. Ich nehme doch kein Geld dafür.“ „In Ordnung, dann komm mal mit!“ sagte er, griff sehr zögerlich nach ihrer Hand und ging mit ihr um ein paar Ecken herum an einen Platz, der zurzeit etwas unbelebter war.

Schüchtern sah er sie an und fragte: „Ist es hier gut?“ „Sehr gut sogar.“ antwortete Jasmin und kam nah an ihn heran. Sie küsste ihn ganz zaghaft auf den Mund, denn es machte ihr gerade selbst keinen Spaß. Aber es musste sein. Ihre Hände legte sie an seine Schultern und mit einem Finger strich sie langsam an seinem Hals herauf. Schließlich, als er die Augen schloss und es ihm gefiel, küsste sie an seiner Wange vorbei auf seinen Hals zu. Sie flüsterte kurz in sein Ohr: „Ich habe Lust, dir einen tollen Knutschfleck zu verpassen. Dann kannst du nachher damit angeben, ist das in Ordnung für dich?“ Er stöhnte und sagte: „Ja, mach das.“

Na, wenn er da so bereitwillig mitmachte, konnte sie ihre Fangzähne etwas ausfahren und ordentlich zubeißen. Das Blut trat aus und rann warm ihre Kehle herunter. Anders als in den Filmen, wurde dieser Mensch nicht zu einem Vampir, und sterben würde er auch nicht, solange sie nicht alles aus ihm aussaugte. Aber sie wusste, wann sie aufhören musste. Dieser Mann war nur ein Hänfling, an dem kaum etwas dran war. Ein halber Liter Blut sollte reichen, damit er ihr nicht aus den Latschen kippte. Wie angewurzelt stand er dort und ließ es mit sich geschehen. Typische Jungfrau halt. Ein Mann mit viel Erfahrung, hätte sie gegen die nächste Wand gedrückt und versucht mit ihr eine Nummer zu schieben. Wenn sie es wollte, hatte sie es auch das eine oder andere Mal zugelassen. Aber meistens hatte sie keine Lust. Und sie war eben etwas stärker, als sie aussah. Somit gab es keine Probleme sich die Kerle vom Leib zu halten.

Nachdem sie nach einem kleinen Moment den halben Liter Blut getrunken hatte, versiegelte sie die Wunde mit ihrem Zauber. Jeder Vampir konnte das. Es lag vielleicht an der Spucke oder einer chemischen Verbindung, auf jeden Fall schloss sich die blutende Verletzung unverzüglich mit einer Kruste, die auch schneller heilte, als mit einer Salbe. Sie schaute sich die Stelle noch einmal kurz an und es sah wirklich nur wie ein Knutschfleck aus. Jasmin fragte den jungen Mann: „War das so in Ordnung für dich?“ „Oh ja, könnten wir noch mehr machen?“ wollte er wissen. Sie sah an ihm herunter und merkte wie erregt er war. Sie antwortete: „Tut mir leid Kleiner, aber ich war nur scharf auf einen heißen Kuss. Du musst dir leider selbst helfen.“ Als er sie mit großen Augen ansah, da überlegte sie, warum sie eigentlich nicht das Gedächtnis löschen konnte. Es gab Vampire, wie Seth, die das draufhaben. Doch auf der anderen Seite sollte der kleine Student mit dem Knutschfleck bei seinen Freunden angeben können. Es ist nicht schön, wenn seine erste solche Erfahrung nicht mehr im Hirn abrufbar gewesen wäre. Jasmin seufzte und sagte: „Es tut mir leid. Aber ich brauchte das eben. Mehr ist leider nicht drin. Es sei denn, du bezahlst eine Menge dafür.“ Dann hätte sie auch für ein paar Nächte die Einnahmen des Kartenlegens raus. Als er erwartungsvoll sein Portemonnaie herausholte und die paar lächerlichen Scheine zählte, sagte sie direkt: „Lass stecken. Ich bin keine solche Frau. Soviel könntest du nicht haben, um mich dazu zu bewegen. Küssen habe ich gerne gemacht, weil ich dich nett finde. Aber mehr passiert heute hier nicht. Zumindest nicht mit mir. Gute Nacht.“

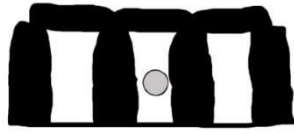
Anschließend ging Jasmin einfach so schnell sie konnte durch die Straßen. Sie war frisch aufgetankt mit Blut, die Bewegung tat ihr gut und sie konnte vielleicht doch noch rechtzeitig zu ihrem zweiten Termin wieder bei sich sein. In der Hoffnung, dass sie bis dahin die Karten von allem bösen Zauber gereinigt hatte.

Wie gehabt an ihrem Beratungstisch angekommen sah sich Jasmin die Legung noch einmal an. Ja, auch nach ihrer Nahrungsaufnahme und der Nachtluft sagten die Karten immer noch, dass für sie eine große Veränderung bevorstand. Sie nahm sich einen Stift und ein Blatt Papier und schrieb ausführlich das Datum der Legung auf, hiernach die Vision und schließlich die Symbole der einzelnen Karten. Dies alles sollte sorgfältig dokumentiert werden, dachte sie. Danach schob sie alle Karten wieder zurück ins Deck und legte diese vorsichtig in das Kästchen hinein. Doch keine Minute später hatte sie den Stapel erneut in der Hand und mischte. Sie fragte innerlich, ob die Veränderung mit einer Planetenkonstellation zu tun haben wird. In dem Moment legte sie einige Karten vor sich auf den Tisch. Die Antwort war eindeutig dort abzulesen. Ja, es benötigte eine gewisse Zeit. Weiterhin fragte sie, wann es passieren würde. Und die Karten sagten innerhalb von einem Monat. Das überraschte sie doch etwas. Dann fragte sie, was die Veränderung bringt. Und die Karten sagten ihr, dass es Frieden geben wird und Liebe. Konnte das sein? Endlich Frieden mit allen Werwölfen? Und die Vampire, die trotzdem gegen sie kämpften? Sie hatte ja mit Andy bereits mit einem Werwolf, der Toni heißt, Freundschaft

geschlossen. Vielleicht hatte die große Veränderung bereits begonnen. Und was war mit der Liebe? Oder wollten die Karten sie nur auf Zuneigung und Freundschaft hinweisen? Also fragte sie konkret noch einmal, ob es für sie die einzig wahre Liebe geben würde. Und die Karte der Liebenden sprang aus dem Stapel beim Mischen. Das war ja wirklich kaum zu glauben. Wenn sie nicht genau wüsste, dass ihre bisherigen Weissagungen ziemlich treffsicher eintrafen, würde sie spätestens dort gesagt haben, dass die Karten lügen. Sie sah zwar aus wie vierzig, aber sie hatte doch ein paar Jahrhunderte mehr auf dem Buckel. Und bisher war ihr nie ein Mann begegnet, den sie unbedingt haben wollte. Nicht einmal Andy, obwohl er ihr bester Freund war. Und er sah darüber hinaus noch sehr gut aus, war auch ein Blutsauger, und trotzdem lief da rein gar nichts zwischen ihnen. Sie war zusätzlich wählerisch, was Partner anging. Männer waren ja, wenn sie sehr gut aussahen, schon irgendwie sexy, aber ein Mann fürs Leben sollte ihr etwas mehr bieten können. Gerne gutaussehend, mental stark, ruhig, einfühlsam und sehr gerne hatte sie Intelligenz. Denn nichts hatte für sie mehr Sexappeal als Hirn. Und da haperte es schon daran. Es gab tausende gutaussehende Männer. Ebenso viele mental starke. Vielleicht auch tausende, die ruhig und einfühlsam waren. Und auch hunderte, die sehr intelligent waren. Aber dies alles in einer Person zu finden, konnte man an einer Hand abzählen. Und obendrein musste der dann auch noch damit klarkommen, dass sie eine über fünfhundert Jahre alte Blutsaugerin ist. Und schon gingen die Finger an der Hand nach unten und bildeten eine Faust. Die

Chancen standen gen null. Die Karten mussten definitiv lügen. Oder sie war immer noch nicht gut drauf.

Es klopfte an die Türe, eine Frau schaute hinein und fragte: „Miss Stone, ich bin etwas früher. Darf ich schon hineinkommen?“ „Ja, Miss Stevens. Ich räume gerade noch die Karten wieder zusammen und dann können wir sofort anfangen.“ sagte sie und hoffte, dass die Legung gut werden würde. Sie durfte sich keine Fehler leisten, denn ihre Kunden standen auf dem Spiel. Bisher hatte sie immer Recht behalten. Aber in dieser Nacht war sie sich nicht mehr so sicher.



„Nein, wenn du das so machst, dann tust du dir nur selbst weh.“ sagte Portia zu einer ihrer Schülerinnen. In ihrem Sportoutfit stand sie neben der jungen Frau und

zeigte ihr noch einmal, wie man richtig gegen den großen Sandsack kickte, indem sie ihr Bein hochwarf und mit voller Wucht dagegen knallte. Die Schülerin schaute sie bewundernd an und verkündete: „Ich hoffe ja, dass ich das irgendwann mal begriffen habe. Ich versuche es gleich noch einmal.“ „Ja, mache das! Ich sage Bob Bescheid. Der soll mich mal ablösen. Irgendwie bin ich gerade nicht gut drauf.“ meinte Portia und ging zu dem anderen Trainer ihrer Kampfschule. Sie war sehr stolz darauf, dass sie, durch die ganzen Kämpfe mit den Werwölfen, schon sehr gut trainiert war. Und diese Einrichtung brachte ihr ordentliches Geld ein.

„Bob würdest du bitte mal übernehmen? Ich glaube, ich gehe noch ein wenig aus. Ich brauche etwas, was ich hier nicht bekommen kann.“ sagte Portia und löste bereits den Gummi aus ihren langen, braunen Haaren, um diese dann mit einem Schwung über die Schulter zu werfen. Der blonde, durchtrainierte Kerl schaute sie an und fragte besorgt: „Geht es dir heute nicht gut? Kann ich dir irgendwie helfen?“ „Nein, ist schon gut. Ich fahre gleich wieder mit meiner Maschine fort. Keine Ahnung, warum es so ist, aber die Stadt ist heute

unerträglich für mich.“ erklärte sie, griff zu ihrer Wasserflasche und war auf dem Weg in die Umkleidekabine, um danach zu duschen.

Plötzlich lief Bob ihr hinterher und fragte: „Geht es dir wirklich gut? Du weißt, dass ich dich liebe und ich möchte, dass es dir gutgeht.“ „Ja, mir geht es gut. Körperlich ist nichts. Aber ich brauche mal eine Veränderung in meinem Leben. Und du solltest mir nicht sagen, dass du mich liebst.“ seufzte sie genervt. Der gut durchtrainierte Typ kam näher an sie heran und sagte: „Aber wenn es doch so ist, was soll ich dagegen machen?“ Sie rollte mit den Augen und antwortete: „Du liebst nicht wirklich mich, sondern nur meinen Körper. Das ist ein Unterschied. Und selbst sofern es tatsächlich so ist, dass du mich magst, weil ich dir mehr bedeute, dann wirst du nicht glücklich werden, denn ich kann niemanden lieben.“ „Warum kannst du niemanden lieben? Du hast es doch nie versucht.“ wollte Bob von ihr wissen.

Der Kerl würde nicht aufgeben. Nicht in dieser Nacht. Ja, sie hatten einmal was miteinander. Aber das beruhte wahrhaftig, von ihrer Seite aus, nur auf Sex. Wenn der nicht bald aufhörte, konnte sie für nichts garantieren. Als Vampir könnte sie ihm die Kehle aus dem Hals beißen. Gar keine schlechte Idee, wenn sie daran dachte, dass sie vielleicht wieder etwas Blut zu sich nehmen sollte. Doch er würde es erneut missverstehen, sowie sie an seinem Hals knabberte. Es musste einen anderen Weg geben. Sie sah ihn an und antwortete: „Ich war, seit ich denken kann, auf mich alleine gestellt.“

Ich habe niemanden und brauche auch keinen, der mir bei irgendwas hilft. Und ich habe noch nie jemanden geliebt. Bob gehe bitte und lass mich in Ruhe.“ „In Ordnung, aber wenn du mich brauchst, dann bin ich für dich da. Ich hoffe, das weißt du!“ sagte er und schaute sie dabei durchdringend an.

Sollte er seine Hand nach ihrer Wange ausstrecken, würde er keine zwei Sekunden später, mit dem Arm auf dem Rücken, vor ihr liegen. Er zuckte zwar und sie sah, dass er es wollte, aber dann wanderten seine Augen gen Boden, er drehte sich um und ging. Sie hatte ihn nicht angelogen. Ihr Leben dauerte schon eine sehr lange Zeit in dieser Form. Damals wachte sie in einer Gasse auf. Mitten im Sommer und ohne eine Erinnerung an das, was vorher passiert war. Und sie musste sich durchs Leben kämpfen. Schauen, wo sie etwas zu Essen herbekam. Bis sie überhaupt registriert hatte, dass sie Blut zum Überleben brauchte. Sie verkaufte ihren Körper für Geld, damit sie über die Runden kam. Sie lernte kämpfen gegen Werwölfe und andere Männer. Dies machte sie zu dem, was sie war. Und sie vertraute niemandem. Naja, bis auf eine Ausnahme. Und die war männlich, hatte lange, blonde Haare, braune Augen, einen Dreitagebart, Vampirzähne und sah sehr gut aus. Seth war der Einzige, dem sie einigermaßen vertraute. Und der Sex mit ihm machte Spaß. Und genau das wollte sie auch in dieser Nacht. Mit dem Motorrad nach Amesbury fahren und mit ihm Spaß haben, bis sie wieder in der nächsten Nacht nach London zurück musste.

Nachdem Portia geduscht war, zog sie direkt ihre Motorradkluft an, nahm ihre Sporttasche und ging aus der Umkleidekabine heraus. Sie hatte noch etwa zwei Stunden, bis die Sonne wieder aufgeht, um in Amesbury anzukommen. Diese verdammten Sommertage, wo die Dunkelheit etwa nur vier bis fünf Stunden dauerte. Da konnte man als Vampir nicht wirklich alle nächtlichen Aktivitäten erledigen, die man wollte. Und sie brauchte wiederum etwas Blut. Doch London war um diese Zeit sehr belebt und daher überlegte sie, ob sie in Amesbury noch ein geeignetes Opfer finden könnte. Ansonsten müsste sie bis zur nächsten Nacht warten. Es war ja nicht so, dass es sie aus den Schuhen werfen würde, wenn sie mal ein oder zwei Tage ohne frisches Blut auskommen musste. Aber sie war halt gierig. Was hatte sie sonst im Leben für Freuden, außer dem Kämpfen und ihrer Kampfschule? Und dem Sex mit Seth? Also konnte sie ruhig jeden Tag von einem anderen Kerl trinken. Manchmal verführte sie die Männer dazu oder meistens kam sie von hinten, schlug den Kerl gezielt so, dass er ein kleines Nickerchen machte, und bediente sich daraufhin an ihm. Das ersparte zumindest etwas Zeit. Was mit dem Typen dann passierte, ob er sich fragte, was gewesen war oder ob er danach noch von jemandem ausgeraubt werden würde, war ihr in dem Moment egal. Sie war ja schließlich keine Heilige und es hatte sie niemand gefragt, ob sie gerne Blut trinken würde. Immerhin hatte sie da kein Mitspracherecht gehabt oder eine Wahl. Seit sie in dieser Gasse wach wurde, brauchte sie es zum Überleben. Ob das vorher schon so war, konnte sie nicht sagen.

Portia ging durch den Trainingsraum und sagte zu Bob: „Bis morgen Nacht. Ich werde erst kurz vor Mitternacht da sein. Dann löse ich dich ab.“ Er schaute sie an, als ob er sie gerne wieder aus ihrer schwarzen Lederhose ziehen wollte. Doch nachdem sie ihm einen bösen Blick zugeworfen hatte, sagte er: „In Ordnung. Bis morgen! Fahr vorsichtig und genieße die Fahrt.“ Sie winkte ihm zu, während sie sich schon umdrehte, und verließ die Kampfschule.

Zielstrebig ging sie zu ihrem Motorrad, was in einer Seitenstraße geparkt war. Das alte Schätzchen stand dort in einem Top Zustand. Dieser Andy, der dieses Teil liebevoll restauriert hatte, war echt ein Meister seiner Kunst. Naja, er als Vampir hatte die Entwicklung der Autoindustrie sein ganzes Leben lang mitgemacht. Er wusste genau, wo etwas fehlte und wie er es reparieren konnte. Sie setzte sich auf den Bock, legte den Helm an und trat in den Anlasser, bis der Motor mit einem lauten Krach zu laufen begann. Und schon fuhr sie davon, denn mitten in der Nacht beschwerten sich sonst die Nachbarn, die in solch einer warmen Sommernacht mit offenem Fenster schliefen, und schließlich geweckt wurden.

Endlich in Amesbury angekommen, stellte Portia ihr Motorrad auf dem Parkplatz von Aldi ab. Dort störte es niemanden und sie musste nicht mit dem lauten Motor durch die Stille der Nachbarschaft brausen. Sie schaute auf ihre Uhr. Noch etwa ein bis zwei Stunden, dann musste sie bei Seth sein. Es war zwar nach wie vor mitten in der Nacht, aber das war der Sonne egal. Und sie wollte ja noch einen kleinen

Imbiss zu sich nehmen. Also ging sie zunächst durch die Straßen, um nach einem Opfer zu suchen.

In diesem Teil der kleinen Stadt trieben sich gerade kaum Leute umher. Sie musste zu den belebteren Plätzen gehen. Vor Bars lungerten meistens noch alkoholisierte Typen herum, die versuchten nach Hause zu kommen. Doch als sie um die Ecke bog, da roch sie zuerst einen Werwolf, lange bevor sie ihn sah. Sie ging in Verteidigungsstellung und schaute um die Hauswand herum. Da ging doch tatsächlich ein Werwolf, mit dunklen, halblangen Haaren und einem Dreitagebart durch die Straße und hatte eine Frau mit langen, blonden Haaren auf seinen Armen. Während er sie durch die Gegend trug, himmelte sie ihn an. Allerdings schien er Portia gewittert zu haben, denn plötzlich schaute er von der Blondine zu ihr herüber. Sein Blick verriet ihr, dass er nicht an einem Kampf interessiert war, denn er verzog das Gesicht nicht zu einer hasserfüllten Grimasse. Stattdessen konzentrierte er sich lieber auf das Weib in seinen Armen und ging mit ihr langsam an Portia vorbei. Naja, sie war zwar keine Heilige, aber ein Unmensch war sie auch nicht. Wenn die beiden gerade glücklich waren, dann wollte sie ihnen das nicht einfach nehmen wollen. Es gab noch genug andere Nächte, in denen Krieg geführt werden konnte. Portia hörte leise, wie die Blondine fragte: „Bin ich dir nicht langsam zu schwer?“ Und dieser Werwolf antwortete: „Überhaupt nicht. Du bist für mich leicht, wie eine Feder.“ Portia unterdrückte einen Brechreiz. Na klar machte es ihm nichts aus, denn der Kerl hatte ja auch Kraft ohne Ende. Diese Frau wusste bestimmt kaum etwas

über seine Vollmondnächte. Sie schaute auf ihre Uhr. Nur noch eine knappe Stunde Zeit. Noch nichts gegessen, und auch weit weg von dem Haus von Seth. Portia entschied sich daher, lieber zu ihrem Sexpartner zu gehen, bevor er wegen der Sonne sein Gebäude komplett verschloss, denn dann würde sie keine Möglichkeit haben, um zu ihm zu gelangen.

Es dauerte einige Zeit, bis Portia vor seinem Haus stehen blieb. Das Licht war aus, soviel konnte sie durch die Fenster sehen. Entweder war Seth auch noch unterwegs, oder aber er saß im dunklen Zimmer, schaute den Mond an und war melancholisch. Dies war er öfter in der letzten Zeit gewesen. Ohne zu zögern klopfte sie an die Türe und wartete. Nichts passierte. Da wurde sie so langsam nervös. Die Türe war fest verschlossen als sie nachschaute, ob diese sich vielleicht öffnen ließ. Verdammt. Sie hatte keine Möglichkeit mehr, auf dem Motorrad, was weiter weg geparkt war, noch in dieser dunklen Stunde nach London zu fahren. Sie musste sich etwas Anderes suchen, denn es war denkbar möglich, dass Seth unterwegs irgendwie getötet worden war. Und dann würde sie warten, bis die ersten Sonnenstrahlen sie trafen. Sie wippte mit dem Bein vor Nervosität. Wie lange sollte sie ihm noch Zeit geben, bevor sie in eine Garage einbrechen musste? Oder eine Gartenlaube, vielleicht auch tatsächlich in eine alte Gruft? Sie schaute sich um, ob zufällig etwas in der Nähe war, wo sie den ganzen Tag Schutz vor dem Sonnenlicht haben könnte. Portia war ja nie sonderlich scharf auf bestimmte Cremes gewesen. Aber eine Sonnenmilch, mit Lichtschutzfaktor tausend, würde vielleicht Wunder wirken.

Sie ging zu einem Fenster von Seths Haus und versuchte es zu öffnen. Und sie hoffte wirklich, dass sie dabei nicht von einem Nachbarn beobachtet wurde. Sollte sie erwischt werden, musste sie zwangsläufig töten. Denn wenn die Polizei sie in den Griff bekommt, würde sie in der Sonne ausgeliefert sein. Entweder auf der Fahrt ins Polizeirevier oder dort hinter einer Glasscheibe. Und da sie gut kämpfen konnte, musste sie es leider auch tun, um ihr eigenes Leben zu sichern. Dass es dabei Tote geben könnte, war halt ein Risiko. Also musste sie vorsichtig sein, dass sie nicht beobachtet wurde. Sie rüttelte am Fensterrahmen und nichts passierte. Alles fest verschlossen. Die nächste Möglichkeit wäre die, dass sie es im obersten Stockwerk versuchen sollte. Wahrscheinlich waren dort die Fenster ebenso abgeschlossen, aber wenn sie dort die Scheibe einschlagen konnte, war sie auf der unteren Etage trotzdem geschützt vor dem Sonnenlicht. Hastig suchte sie den Boden ab, nach einem Stein, der für diese Zwecke ziemlich gut geeignet war. Als sie endlich etwas gefunden hatte, richtete sie sich hastig auf und wurde plötzlich von hinten gepackt. Sie versuchte sich zu befreien, aber es ging nicht.

Der Kerl war um so vieles stärker und sagte zu ihr: „Warum passt du nicht auf, wer sich von hinten an dich schleicht? Ich hätte dich locker direkt töten können. Hast du etwa Angst vor der Sonne? Bist du etwas nervös geworden?“ Portia kannte die Stimme und sie antwortete: „Seth, was läufst du auch noch hier draußen herum? Ich versuche bereits seit einigen Minuten ins Haus zu kommen. Ich dachte schon, dass dir etwas passiert ist.“ „Seit wann bist du denn um mich besorgt?

Das sind ja ganz neue Töne von dir. Komm, lass uns reingehen.“ meinte Seth und ließ sie los, um die Türe zu öffnen.

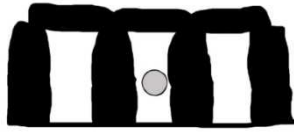
Portia schimpfte leise: „Ich bin nicht um dich besorgt. Du warst einfach nicht zu Hause und ich wollte halt nur ungerne verbrennen.“ Er lächelte, verschloss hinter ihnen die Türe, anschließend packte er sie und küsste sie intensiv. Sie mochte es, wenn er sie dominant und stürmisch an sich riss. Zwischen ihnen steckte keine Liebe, sondern einfach nur leidenschaftliches Feuer. Und der Sex war daher, wenig zärtlich und heftig. Also ganz nach ihrem Geschmack. Was sollten sie sich auch mit irgendwelchen Streicheleinheiten abgeben, wo sie doch schnell zur Sache kommen konnten.

Sie wollte ihn schon ausziehen, da brach er ab und fragte: „Hast du etwa so große Sehnsucht nach mir?“ Sie wusste ehrlich nicht, was sie darauf antworten konnte. Schließlich sehnte sie sich nicht nach ihm. Portia antwortete: „Ich vermisse dich doch nicht. Mir war einfach heute nach Sex. In Ordnung?“ „Und warum hast du nicht nochmals diesen Trainer gefickt? Mit mir hast du dich doch erst vor zwei Tagen getroffen. Normal bist du erst in einer Woche wieder hier. Du musst doch arbeiten gehen.“ hakete Seth nach und ging durch den Raum.

Sie stand da wie angewurzelt. Er ließ sie einfach dort stehen, wo er sie vorher geküsst hat. Und schließlich erklärte sie mit leiser Stimme: „Bob kommt nicht in Frage. Er ist mein Angestellter und ich brauche ihn. Außerdem hat er mir vorhin

wieder seine Liebe gestanden. Da musste ich raus, bevor ich ihm was angetan hätte.“ „Ich glaube dir nicht. So etwas hat dich noch nie in meine Arme getrieben. Sag mir mal den wahren Grund!“ meinte er und setzte sich in einen Sessel hinein. Sie antwortete genervt: „Ich weiß es selbst nicht. Ja, Bob hat erst mit mir geredet, weil ich gesagt habe, dass ich einen Luftwechsel brauche. Mir stand der Sinn eben nach Veränderung.“ „Du weißt schon, dass es nur eine Abwechslung in der Zeit ist, die du sonst hier verbringst. Aber eine richtige Veränderung ist das noch nicht. Zum Beispiel wäre das eher, endlich ein Haus hier zu kaufen oder einen netten Mann kennenzulernen. Ein neuer Beruf oder ganz was anderes. Aber so ist es nicht verschieden. Ob du jetzt mit mir schläfst oder erst nächste Woche, macht da keinen Unterschied.“ meinte Seth, stand langsam vom Sessel auf und fragte anschließend: „Wie viele Werwölfe sind dir heute Nacht begegnet?“ Portia gefiel der Themenwechsel nicht sonderlich und sie antwortete: „Nur einer. Und der war gerade anderweitig beschäftigt. Ich glaube, der war frisch verliebt.“ Seth schaute aus dem Fenster und meinte nachdenklich: „Ich denke, dass sie sich vermehren. Vorher lebten hier nur drei. Ich hatte alle im Blick. Und dann hat mich doch glatt so eine blonde Frau angequatscht, dass sie wüsste, wer ich bin und sie mit mir reden will. Noch jemand mehr, der es weiß. Und in der letzten Woche habe ich einen weiteren Mann gerochen. Und letzte Nacht war noch eine Frau da. Das ist langsam nicht mehr nett hier. Da bin ich aus London fortgezogen, weil ich mir hier Ruhe und Frieden erhofft hatte, und dann leben hier ja schon fast mehr von denen, als in der Großstadt. Also wenn du möchtest, kannst du

gerne mein Haus kaufen und ich ziehe wieder weg.“ Nun verstand Portia den raschen Themenwechsel. Sie meinte sehr überzeugend: „Gemeinsam könnten wir sie erledigen. Wir sind stark zusammen.“ Doch Seth winkte ab und sagte leise: „Ich habe es satt zu kämpfen. All diese Kämpfe machen mich so müde.“ Ihr gefiel gar nicht, dass er nun wieder so melancholisch drauf war, wie schon so oft die letzten Wochen. Das tötete echt ihre Stimmung und sie wusste nicht, warum sie bereits vor dem nächsten Treffen gekommen war.



„Ich bin heute nicht so gut drauf und daher überhaupt nicht wirklich in Stimmung für lieblosen Sex. Leider kann ich dich so kurz vor Sonnenaufgang nicht mehr bitten,

wieder zu gehen. Daher darfst du gerne den Tag über hierbleiben.“ sagte Seth zu Portia und schaute dabei aus dem Fenster. Sie lachte und meinte auf einmal: „Falls wir zwei ein Liebespaar wären, dann würde ich dir jetzt eine Szene machen. Aber ich komme damit klar, dass du mich so angemacht hast mit deinem überraschenden Angriff und dem wilden Kuss. Auch wenn ich es nicht verstehe, wie du von einer Minute auf die nächste so anders sein kannst.“ Da musste er ihr Recht geben. Das war nicht nett von ihm gewesen. Wieder zog er den Vorhang auf Seite und schaute in die Dunkelheit.

Bald würde die Sonne aufgehen. Er winkte ihr und sagte leise: „Portia, komm mal bitte her zu mir.“ Sie gehorchte und kam auf ihn zu. Er hielt sie am Arm fest, schob den roten, sehr dicken Vorhang mit der Hand aus dem Weg und erzählte: „Schau auf den Horizont. Gleich ist Sonnenaufgang. Wir werden sehen, wie lange wir ihn genießen können, bis die Augen brennen.“ Sie wollte sich aus seiner Hand befreien und schimpfte: „Du spinnst wirklich total. Bist du verrückt geworden?“ Doch er war um vieles stärker als sie, und hielt sie daher mühelos fest. Schließlich erklärte er: „Seit ich denken kann,

habe ich immer nur nachts leben können. Nie sah ich die Sonne. Und daher weiß ich auch nicht, warum ich mich auf einmal danach sehne. Vor einigen Tagen habe ich im Traum am Tage wandeln dürfen. Als hätte ich die Sonne auf der Haut gespürt. Ich sah den Sonnenaufgang und auch den Untergang. Es war so wunderbar für mich, dies zu sehen. Daher möchte ich es versuchen.“ Er hielt sie immer noch fest in seinen Händen und schaute, wie sich der Himmel ganz sachte dunkelrot färbte. Einige feine Wölkchen oder Hochnebel konnte man erkennen. Und dann fing der Himmel an, immer roter zu leuchten. Die Sonne konnte man noch nicht sehen, aber alleine diese Farbenvielfalt zu erleben, war für ihn schon das Größte. „Es reicht mir. Lass mich sofort los oder wir reden nie wieder ein Wort miteinander.“ schimpfte Portia und riss noch einmal an ihrem Arm, den er ihr freigab. Doch er selbst schaute immer noch auf die Farben. Das Rot bekam auch noch ein Orange dazu und die Wolken wurden bereits von der Sonne angestrahlt und dabei einen goldenen Rand gehabt. Dies sah so wunderschön aus, dass er am liebsten geweint hätte. Doch warum? Dann fingen seine Augen langsam an wehzutun und er machte den Vorhang eilig zu. „Bist du nun zufrieden? Und lässt du mich von nun an in Ruhe?“ wollte Portia wissen und war dabei sehr verärgert. Er nickte und antwortete: „Ja. Der Sonnenaufgang ist wunderschön. Ich liebe ihn.“

Kurz darauf setzte er sich auf seinen Sessel und sie nahm auf dem Sofa Platz. Portia sah so attraktiv aus, sobald sie zornig war. Zumindest für ihn. Und auf einmal packte ihn doch

die Lust. Er begann sein Hemd aufzuknöpfen und befahl: „Zieh dich aus und komm sofort her.“ Er wusste, dass sie darauf stand, wenn er so dominant war. Keinen Augenblick später zog sie sich die engen Lederklamotten aus und stand nur in Unterwäsche vor ihm. Der BH und der Slip waren beides aus schwarzer Spitze und ihre langen, braunen Haare, lagen auf einer Brust von ihr. Er öffnete sein Hemd für sie und befahl mit seinen Augen, dass sie sich auf seinen Schoß setzen sollte, was sie auch bereitwillig tat. Ihre Knie setzte links und rechts neben seinen Hüften ab. Ihre Brüste wippten direkt vor seinem Gesicht. Mit einer Hand öffnete er den BH, zog ihn ihr aus, nahm eine Brustwarze in seinen Mund und fuhr mit der Zunge über die zarte Haut. Portia stöhnte auf und genoss es sichtlich. Ihre Hände vergruben sich in seinen Haaren und ihre heiße Mitte drückte sie gegen seine Brust. Sein Schwanz sagte zwar, dass er sein Recht einfordern wollte, aber Seth war mit den Gedanken immer noch bei dem Sonnenaufgang. Er konnte es sich nicht erklären, warum das so ein Gefühl in ihm auslöste. Scheinbar merkte Portia, dass er nicht ganz bei der Sache war, denn auf einmal übernahm sie den dominanten Part. Sie öffnete seine Hose, holte seinen steifen Schwanz heraus, schob einfach ihren Slip auf Seite und setzte sich so auf ihn drauf, dass er sich tief in ihr versengte. Dabei stöhnte sie laut auf, dass sie ihn vollkommen mit den Gedanken zu ihr zurückbrachte. Es gefiel ihm sehr, denn er merkte, wie er in ihr drinnen nur noch härter wurde. Und dann hatte sie ihren ersten Höhepunkt. Doch ihm war es noch lange nicht genug, und er hob sie an ihren Hüften an

und senkte sie wieder auf sich, bis er endlich seinen pulsierenden Orgasmus hatte.

Etwa eine halbe Stunde später lag Portia auf dem Sofa unter einer leichten Decke begraben. Sie schaute an die Zimmerdecke und fragte: „Hast du vielleicht noch etwas Essbares im Haus? So langsam bekomme ich Hunger.“ Seth sah sie sich an und erst dann fiel ihm auf: „Du hast wohl letzte Nacht kein Glück gehabt, bei der Jagd. Da wirst du jetzt etwas Stärkeres zum Essen brauchen.“

Wie konnte er nur so ein schlechter Gastgeber sein? Na in Ordnung. Er hatte ja nicht damit gerechnet, dass sie diesen Tag einfach so zu ihm kommen würde. Was ein Glück, dass es seit einiger Zeit rund um die Uhr Lieferservice für alles gab. Es gab Zeiten, wo man nur am Tage einkaufen gehen konnte. Und als Vampir musste man da auf die Wintertage warten, wo es kaum hell wurde. Im Sommer war alles etwas schwieriger gewesen. Da brauchte jeder Vampir einen Butler. Und da die nicht auf Bäumen wuchsen und man denen nicht unbedingt auf die Nase binden konnte, dass man ein Vampir war, gab es ja zum Glück Ausreden, die dies rechtfertigten. Aber in der heutigen Zeit konnte er sich das Geld für Personal sparen, denn ein Anruf reichte aus, damit man das eine oder andere frei Haus geliefert bekam. Seth liebte diese neuartige Zeit. Das waren Veränderungen, die sein Leben erst so richtig lebenswert machten. Und das Fernsehen war außerdem so eine tolle Erfindung. Schließlich nahm Seth sein Handy in die Hand und wollte eine Pizza bestellen. Dies

machten auch viele Studenten nach einer durchzechten Nacht. Also würde sich da niemand daran stören.

Als der Pizzalieferant klingelte, schien die Sonne schon hoch am Himmel. Doch Seth hatte eine doppelte Türe und für die äußere einen automatischen Öffner. Der Pizzabote kam durch die zweite Türe herein und wunderte sich zunächst etwas über die Dunkelheit darinnen. Es war ja alles abgedunkelt und nur eine kleine Lampe auf dem Tisch brachte ein wenig Licht in den Raum. Seth sagte in ruhigem Ton zu ihm: „Du gewöhnst dich schnell daran. Meine Freundin hat Migräne und kann daher das Licht gerade nicht so gut ab. Wie viel schulde ich dir?“ „Einen Zwanziger bitte. Ich stelle die Bestellung dort auf dem Tisch ab.“ sagte der junge Mann und ging zu dem Tisch hinüber. Seth fummelte aus seiner Geldbörse die Scheine heraus und bewunderte all die leckeren Sachen, die geliefert worden waren. Ja, sie brauchten Blut zum Überleben. Aber normale Mahlzeiten konnten sie auch vertragen. Anschließend drückte er ihm das Bargeld in die Hand und erzählte: „Der Rest ist für dich. Und wenn du es schön verstaub hast, dann möchte ich dich um noch etwas bitten.“ Als der Kerl ihn fragend anschaute, sah Seth ihm tief in die Augen, hypnotisierte ihn kurz, worauf er auf der Stelle stehenblieb und willenlos war. „Es ist angerichtet meine Teure.“ verkündete er und hielt den Kerl auf den Beinen, während Portia vom Sofa aufstand und dem Boten in den Hals biss.

Höflich wartete er ab, und als sie fertig mit ihm war, bat Seth: „Geh wieder unter die Decke. Alles muss so sein, wie vorher.“ Danach schnippte er kurz mit dem Finger und der Bote wachte endlich auf. Seth lächelte ihn an und sagte: „Mach dir noch einen schönen Tag.“ Der Kerl nickte, fasste sich an den Kopf, als ob er auf einmal einen Kater nach einer versoffenen Nacht hatte, und ging dann durch die innere Türe hinaus. Schnell verschloss Seth diese, damit kein Sonnenlicht durch die äußere dringen konnte. Portia lächelte ihn an und sagte: „Dankeschön. Was würde ich darum geben, wenn ich die Leute auch so kontrollieren könnte. Ich glaube, das kannst nur du. Das würde mir mein Leben um so vieles leichter machen.“ Ja, da war er stolz drauf, dass er dazu fähig war.

Nach dem wirklich leckeren Essen war sein Magen gut gefüllt. Seth wollte zwar nur eine Pizza bestellen, bloß dann kamen ihm so viele tolle Menüs in den Sinn, dass er doch mehr bestellt hatte, als er eigentlich beabsichtigte. Aber es war ausgesprochen gut. Portia aß nicht so viel von den Speisen, denn sie wollte auf ihre Fitness achten. Außerdem war sie von dem Blut des Boten schon sehr zufrieden. Eine Vampirin sollte nach hundert Jahren nicht auf ihre Figur aufpassen. Und Seth mochte Frauen an denen etwas mehr dran war. Wegen ihm hätte sie ein halbes Schwein essen können, und es würde ihrem Körper nicht negativ schaden. Portia wurde müde und legte sich auf das Sofa. Ziemlich direkt war sie eingeschlafen.

Seth fand, dass es unbequem sein musste. So hob er sie auf seine Arme und trug sie in sein Bett hinein. Sie wachte auf und lächelte ihn an. „Danke!“ hauchte sie an sein Ohr, drehte sich dann im Laken herum und schlief wieder ein. Sie sah so friedlich aus im Schlaf. Seth wusste, dass sie zwar nach außen hin kühl sein wollte, denn sie hatte schon sehr viel Mist im Leben erleben müssen. Und so hielt sie sich fern von Gefühlen, die sie nicht haben mochte. Er wusste es besser. Sie war innen drin eine ganz andere Person. Eine Frau, die gerne einen starken Mann an ihrer Seite haben wollte. Daher mochte sie es auch mit ihm zu schlafen, denn er war einer der wenigen Männer, die stärker waren als sie. Und genau das brauchte sie. Jemanden, der mehr auf dem Kasten hatte, als sie selbst. Zwischen ihnen war es keine Liebe und würde auch nie darin enden, aber er konnte sie gut leiden. Und im Schlaf sah sie so verletzlich aus, wie sie im Inneren auch gewesen war. Und bisher hatte nur er diese Seite an ihr sehen dürfen.

Leise schlich sich Seth aus seinem Schlafzimmer hinaus und setzte sich erneut in den Sessel. Die Vorhänge, die jegliches Licht zu verschlingen schienen, lagen schwer vor den Fenstern. Wie gerne hätte er einmal auf die Straße geschaut. Draußen spielten irgendwo Kinder. Er hörte sie deutlich. Nur in den Wintermonaten konnte er die Kleinen beobachten, wie sie in der frühen Dunkelheit unter den Straßenlaternen noch Schneemänner bauten. Aber im Sommer war es für ihn die düstere Zeit im Jahr. Andere Leute sagen, der Winter ist kalt und deprimierend, weil erstens die Sonne nicht so häufig scheint, man draußen nicht im Garten sitzen kann und alles

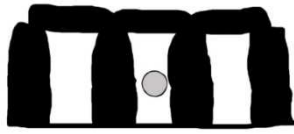
doof ist. Für ihn war es genau umgekehrt. Im Sommer kam er kaum aus dem Haus, außer in den paar wenigen Stunden Dunkelheit. Es war für ihn sehr deprimierend das Haus nicht verlassen zu können. Gefangen in den eigenen Zimmern. Nein, so wollte er es nicht. Er schaltete den Fernseher ein, um darin all die schönen farbigen Bilder zu sehen, die ihm in der Nacht mit seinen eigenen Augen verwehrt waren.

Nach einer weiteren Stunde wurde Seth sehr müde. Er mochte sich aber nicht zu Portia ins Bett legen. Das Reich gehörte diesen Tag ihr und er wollte nicht wie ein Liebespaar eng an ihr liegen müssen. Sex war in Ordnung, jedoch mehr auch nicht. Als er die Augen schloss, sah er in der Einschlafphase einige Bilder, die ihn aufschrecken ließen. Er sah den großen Steinkreis vor sich. Portia war auch da. Bloß was machten sie dort? Er rieb sich die Augen und verstand diesen kurzen Anflug nicht. Doch wie das mit manchen Träumen ist, hat man sie innerhalb von Sekunden wieder vergessen. Dieses Gefühl aber blieb. Es war der Grund, weshalb er in Amesbury ein Haus gekauft hatte. Irgendetwas war magisch an dem Ort, so als ob ihn dort etwas erwartete. Und solange er nicht wusste, warum, würde er weiterhin jede Nacht rastlos dorthin pilgern, bis er es herausgefunden hatte. Und dann gab es da noch dieses Anwesen. Manchmal zog es ihn auch in jene Richtung. An dieser Stelle hatte er außerdem diese blonde Frau gesehen, die ihn als Vampir enttarnt hatte. Er wollte sich aus ihrem Gedächtnis löschen, aber es klappte scheinbar nicht. Stattdessen schlief sie einfach ein. Das war so nicht geplant. Und er konnte sie unmöglich dort, in der Einsamkeit

der Landstraße, so liegen lassen. Also passte er auf sie auf, bis er den Werwolf in der Nähe riechen konnte. Seth war einer der wenigen Vampire, dessen Nase sehr viel besser war, als bei den anderen. Fast so gut, wie die von den Werwölfen, was den Vorteil hatte, dass er sie genauso schnell ausmachen konnte, wie sie ihn. Daher gelang es ihm, ihnen auch gut aus dem Weg zu gehen. Aber warum diese Orte so eine Wirkung auf ihn haben, erahnte er überhaupt nicht. Er liebte diese Umgebung einfach. Das Problem war halt nur, dass sich so viele Werwölfe da tummelten. Zu den beiden neuen, der Typ von der Landstraße, dem er die Blondine überlassen hatte, dann die blonde Frau, die noch sehr neu in der Stadt war. Und die drei Werwölfe, die schon länger dort wohnten. Der mit den langen, blonden Haaren, der Grimmige mit dem Dreitagebart und dann noch der eine, der immer seinen Kopf versteckt unter einer Mütze hielt. Vielleicht wäre es doch wieder Zeit die Koffer zu packen, und in eine andere Gegend zu ziehen. Wenn er doch nur nicht so von dem Steinkreis angezogen wurde.

Müde schaute Seth auf sein Handy und sah, dass eine Nachricht gekommen war. Sie war von Jasmin. Er las es leise vor: „Hallo Seth, ich wollte dich nicht am hellen Tage stören, aber ich kann kaum schlafen. Ich habe Karten gelegt und da ist etwas Seltsames dabei herausgekommen. Ich würde dich gerne treffen, wenn ich noch einmal genau alles studiert habe. Es könnte dich sehr interessieren. Bis bald, Jasmin!“ Was sollte er denn mit ihren Weissagungen anfangen wollen? Nicht, dass er diese Frau nicht leiden konnte, nein, ganz im

Gegenteil. Sie war so eine nette, zierliche und hübsche Person. Irgendwie zerbrechlich. Vom Aussehen her war sie ein klein wenig älter als er. Aber sehr süß. Und er mochte sie gerne. Nur mit ihren Deutungen aus den Karten, da konnte er nichts mit anfangen. Er wollte auch nie etwas über seine Zukunft wissen, denn er ließ sich eben gerne überraschen. Und warum glaubte sie dann, dass ihn es dieses Mal interessieren könnte?



„Hallo Miss Pettigrew?
Hier ist Viktoria Wilkes. Ich
habe den langen Weg von
Schottland nach Amesbury
angetreten. Könnten sie
mich bitte von dort abholen?

Oder teilen sie mir bitte die genaue Adresse mit, dann nehme ich mir ein Taxi.“ sagte sie in ihr Handy hinein. Die Frau am anderen Ende antwortete: „Freut mich sehr Miss Wilkes. Ich bin gerade auf dem Weg von London zurück. Ich hatte da noch einen Termin mit einer Kartenlegerin. Wenn sie möchten, dann gehen sie in die Churchstreet und da werde ich sie aufgabeln. Bis gleich.“ Viktoria legte auf und fuhr mit der Hand durch ihre blonden, kurzen Haare. Sie hatte den Tag schon in der U-Bahn in London verbracht, damit sie nicht von dem Tageslicht gebrutzelt wurde. Der Weg von Schottland hatte etwas gedauert und die Nacht war zu kurz, um diese in einer Strecke zu schaffen. Also hatte sie den Nachtzug bis London genommen und dort gewartet, bis die nächste Nacht angebrochen war. Sie wusste schon, warum sie vor so vielen Jahren der Großstadt den Rücken gekehrt hatte. Zu viele Menschen liefen dort herum. Drogensüchtige, Panner, einfach nur total gestörte andere Personen, von denen sie alle angesprochen wurde. Jeder wollte Geld oder andere Sachen von ihr. Sie hatte es so satt. In Schottland, auf ihrem Landsitz, da konnte sie wunderbar ihre romantischen Romane schreiben und keiner störte sie. Die Einsamkeit trug

ausgezeichnet dazu bei, dass sie sich so sehr nach einer Beziehung sehnte, dass die Romanhelden für sie die allerbesten Männer waren, die es auf der Welt geben konnte. Leider gab es solche Prachtexemplare nur in ihrem Kopf. Na, vielleicht würde ihr ja diese Sache bei Stonehenge neue Impulse geben können, damit sie mal von einer anderen Welt schreiben konnte, als immer nur diese Liebesromane.

Viktoria schaute kurz in ihrem Handy nach, wo genau sich diese Straße befand, wo sie diese Heather Pettigrew später treffen würde. Auf dem Weg dahin ging sie über einen sehr belebten Platz. Und dann wehte von irgendwoher der Geruch von zwei Werwölfen zu ihr herüber. Aber sie schenkte dem keine Beachtung, denn sie wollte weder Streit noch Kampf oder sonst irgendwie Gerede. Einfach nur ihre Ruhe, nachdem sie schon von den ganzen blöden Typen in der U-Bahn belästigt worden war. Viktoria war so müde und sie hatte das Gefühl, dass sie sich lange vor der Zeit zur Ruhe begeben sollte. Nur noch mit dieser Heather zu ihrem Anwesen fahren und dort einfach auf den Bauch ins Bett fallen lassen und vor der nächsten Nacht nicht mehr aufstehen müssen. Das war ein guter Plan. Sie hatte zwar auch Hunger auf Blut, aber ihren Bedarf hatte sie im Laufe der Zeit so sehr heruntergeschraubt, dass sie nur noch einmal die Woche etwas zu sich nehmen musste. Sie war quasi auf Diät. Eigentlich eher nicht, aber wenn sie manchmal vertieft in einem ihrer Romane war, wollte sie nicht von ihrem Computer weggehen müssen, um jemanden zu jagen. Zu schreiben war ihr ein und alles. Sobald sie schrieb, war sie in einer anderen Welt. An einem Ort, zu

einer anderen Zeit und in einem anderen Leben. Dort konnte sie in der Sonne spazieren und tolle Männer lieben. Wie eine Droge kam es ihr vor. Eine Ersatzbefriedigung von ihrem miesen Dasein als Vampir. Ja, in ihren Romanen, wenn sie schrieb, war sie glücklich. Sonst führte sie dieses einsame Leben und ging wirklich nur noch vor die Türe, um normale Lebensmittel zu kaufen, und einmal die Woche Blut zu besorgen. Mit ihrem Koffer auf Rollen latschte sie durch die Gassen und kam irgendwann an der besagten Straße an. Diese kleine Stadt war sehr schön. Es gefiel ihr, dass dort die Menschen anders waren als in London. Etwas ruhiger und gemüthlicher. Abgesehen von den Werwölfen, die sie wahrgenommen hatte. Aber scheinbar interessierten die sich genauso wenig für sie. Einer von den beiden hatte sie angeschaut, ist dann aber dem Zweiten hinterher gegangen.

Auf einmal kam eine Frau an ihr vorbei, die zu Fuß auf dem Weg in die dicht besiedelte Stadt war. Sie war größer als Viktoria, was keine Seltenheit war, und hatte halblange, braune Locken. Sie sah sehr hübsch aus. Einige Meter von ihr entfernt, klingelte ein Handy und diese fremde Frau ging dran. Sie sagte: „William, hi, nein, ich komme noch nicht so bald nach Hause. Es kann ja sein, dass sich schon heute Nacht etwas an den Kisten tut. Ich besorge mir gerade ein bisschen zu essen und später gehe ich wieder zurück. Schlaf du ruhig schon mal. Ich wecke dich dann, wenn ich zu dir ins Bett schlüpfe.“ Viktoria musste zwangsläufig lächeln. Ja, anscheinend gab es doch noch wahre Liebe auf dieser Welt. Oder aber, sie waren noch sehr frisch verliebt. Irgendwie beneidete

sie diese fremde Frau. Sie hatte einen Mann, der sie vermisste und wissen wollte, wann sie nach Hause kommt. Wirklich sehr romantisch.

Etwa eine halbe Stunde später hielt neben Viktoria ein grünes Auto an. Eine Frau mit langen, schwarzen Haaren schaute aus dem Fenster und fragte: „Miss Wilkes?“ „Ja, die bin ich. Meinen Koffer werfe ich in den Kofferraum. Bin gleich bei ihnen im Wagen.“ antwortete sie und verstaute ihr Gepäck im Auto. Anschließend setzte sie sich auf den Beifahrersitz und die Frau am Steuer fragte: „Darf ich Viktoria sagen? Ich meine, wir wohnen schließlich die nächsten Tage unter einem Dach. Da könnten wir das Förmliche vielleicht weglassen.“

Normalerweise liebte sie Distanz. Vor allem bei Fans. Sie konnte diesen Trubel nicht leiden. Aber diese Heather hatte sie angeschrieben, ihr eine tolle Romanvorlage angeboten und ihr weisgemacht, dass sie kein Fan ist. Sie hatte ihr sogar gesagt, dass sie den Keller bewohnen könnte, sofern es ihr nichts ausmacht, dass der keine Fenster hat. Es war zu perfekt. Als ob sie wüsste, dass Viktoria ein Vampir ist. Und trotzdem vertraute sie dieser Frau seltsamerweise. Sie hatte etwas Gütiges und Freundliches in ihren Augen. Also antwortete sie: „In Ordnung. Dann darf ich ja jetzt auch Heather sagen. Freut mich sehr.“

Die Fahrt dauerte nur einige Minuten, in denen Heather ihr erzählt hatte, dass diese Kammer bei ihr auf dem Grundstück liegt. Und eine Christine Price mit einem Ronald Crawford

daran arbeitet, dass die dort enthaltenen Kisten geöffnet wurden.

Viktoria schaute sich das Anwesen von Heather genau an. Es war ein großes Haus, aber irgendwie hatte es auch etwas Magisches an sich. Wenn sie nicht genau dorthin geführt worden wäre, dann hätte sie dieses Haus glatt übersehen können. So als ob es da ist, und doch so unscheinbar, dass es einen nicht interessieren würde. Heather sagte: „Du kannst den ganzen Tag durchschlafen, falls du möchtest. Und erst bei Sonnenuntergang gehen wir in die Kammer.“ Viktoria schaute sie fragend an. Wusste diese Heather doch über sie Bescheid. Es gab nur einen Weg, dies herauszufinden. Deswegen fragte sie: „Warum denn erst in der Nacht?“ Die schwarzhaarige Frau vor ihr antwortete mit einem Lächeln: „Weil die Planetenkonstellation es so sagt. Der Mond wurde auch mit eingebaut. Und die Kisten werden sich in der Nacht öffnen. Christine ist jetzt schon dort und wartet. Und dann wird sie sicherlich auch den ganzen Tag im Bett verbringen. Da werden wir folglich noch einige Nachtschichten brauchen.“ Also hatte es doch einen anderen Grund. Besser konnte es für Viktoria nicht laufen. Sie würde alle Informationen bekommen und sogar in der Nacht mit den Wissenschaftlern in die Kammer gehen dürfen. Als wäre es von vorneherein so bestimmt gewesen.

Viktoria folgte Heather die Kellertreppe hinunter und hatte ihren Koffer dabei in der Hand. Unten angekommen stießen sie auf eine Türe, die ihre Gastgeberin öffnete. Tatsächlich